

## „IM SYRISCHEN WAISENHAUS WURDE DIE 13 FÜR MICH ZUR GLÜCKSZAHL“

Yeghia Yeghiayan erinnert sich an seine Kindheit und Jugend in Jerusalem

Aus der Zeit des Syrischen Waisenhauses leben heute noch drei ehemalige Zöglinge: Yeghia Yeghiayan, 91 Jahre in Dollard-des-Ormeaux bei Montreal (Kanada), Yusif Murad, 89 Jahre, in Zahle (Libanon) und Ohan Durjan, 88 Jahre, in Eriwan (Armenien). Der Älteste von ihnen, Yeghiayan, erinnert sich an damals.

Ich bin im Armenischen Kloster am 19. April 1919 in der Altstadt in Jerusalem geboren. Meine Eltern waren Armenier, die vor dem Genozid an den Armeniern aus der Türkei geflohen sind. Mein Vater war Konditor aus Urfa und meine Mutter stammte aus Zeytun. Ins Syrische Waisenhaus kam ich im Oktober 1929. Bei meiner Ankunft rief der Direktor den Bethel-Diakon Robert Kunert, der mich mit zur 2. Familie nahm. Er gab mir ein Hemd und eine kurze Hose. Mit einer Haarschneidemaschine schnitt er meine schönen goldenen Haare ab. Er gab mir eine Nummer, ausgerechnet die 13. Für mich war es aber eine Glücksnummer, denn ich durfte nun in einer christlichen Missionsanstalt zur Schule gehen und musste nicht mehr wie viele andere Kinder hungrig auf der Straße leben.

1934 kam ich mit 14 anderen Schülern in die Präparandenklasse. Nach zwei

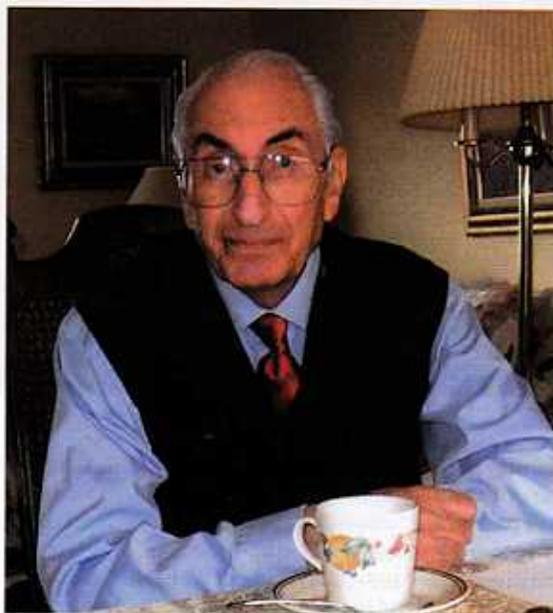


Foto: privat

Yeghia Yeghiayan ist der älteste noch lebende ehemalige Zögling des Syrischen Waisenhauses.

Jahren bat ich den Direktor, mich ins Kraftwerk gehen zu lassen, um eine Elektriker-Lehre zu machen, wo ich 1939 meine Gesellenprüfung machte. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden wir aber alle von den Engländern in Jerusalem interniert. Ich war acht Wochen lang zusammen mit Direktor Hermann Schneller und der Familie des Oberlehrers Leonhard Bauer interniert. Er war mir eine große Hilfe, weil er mir Verhaltensweisen gegenüber den Engländern und anderen beibrachte.

Einige Zeit noch musste ich für die Engländer das Kraftwerk des Syrischen Waisenhauses in Betrieb halten und die Wasserversorgung sicherstellen. Ich war der Letzte, der die Anstalt verließ. Im April 1948, vor der Gründung des Staates Israel, flüchtete ich mit meiner Frau in einem Fischerboot in den Libanon. Dort traf ich 1951 meinen Direktor und „Vater“, Hermann Schneller, in Zahle wieder. Er lud uns zum Mittagessen ein und erkundigte sich nach meiner Arbeit. Damals arbeitete ich bei einem Zahnarzt, reparierte seine Geräte und bearbeitete Zahnprothesen. 1954 fragte eine deutsche Firma bei Hermann Schneller an, ob er jemanden vermitteln könne, der Deutsch, Arabisch und Englisch sprechen könne. Er erinnerte sich an mich und so kam ich zu der Firma, die im Libanon chemische Werke und Zementfabriken baute. 14 Jahre später arbeitete ich am Bau des neuen Flughafens in Abu Dhabi, danach am Bau einer Entsalzungsanlage in Saudi-Arabien. Heute lebe ich Kanada.

### Als wären wir wieder im Syrischen Waisenhaus

Mein Freund Jusif Mourad lebt heute in Zahle (Libanon). Er und sein Zwillingbruder Adib, der 2005 verstorben ist, wurden als Vollwaisen auf einem Esel zum Syrischen Waisenhaus gebracht. Weil niemand wusste, wann genau die Brüder geboren worden waren, wurde für sie der 11. November als Geburtstag bestimmt. Dies ist der Gründungstag des Syrischen Waisenhauses. Bis 1936 waren wir zusammen in der Präparandenklasse. Dann machte Jusif drei Jahre lang eine kauf-

männische Ausbildung. Nach der Neugründung der Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet Kanafar arbeitete er dort 30 Jahre als Verwaltungsleiter. Ende 1986 ging er in den Ruhestand.

Ohan Durjan wurde am 8. September 1922 geboren und hat wie ich armenische Wurzeln. In der Präparandenklasse hatten wir arabische Namen. Er hieß Hanna Chascho und ich Elias Halawany. Ohan war der jüngste und kleinste von uns allen, aber der Beste in der Musik.

Im Jahr 1940 traf ich Ohan am Jaffator in Jerusalem. Seine Lippen bewegten sich und seine Hände dirigierte. Auf einmal stand ich vor ihm. Er sagte, dass er eben vom jüdischen Konservatorium komme, wo er die Fächer Komposition, Dirigieren und Orgelspiel belegt habe. Als er zuhause das Dirigieren vor dem Spiegel geübt habe, sei seine Mutter erschrocken. Sie sei schreiend zu den Nachbarn gerannt und habe gesagt, dass ihr Sohn verrückt geworden sei. Dieser „verrückte“ Sohn ist später ein weltberühmter Dirigent, Komponist und Musiker geworden. Und alles, weil Hermann Schneller sein Talent erkannt hat und ihn zur weiteren Ausbildung nach Zürich zu den damals besten Dirigenten geschickt hatte.

Jedes Mal, wenn ich heute mit Ohan in Eriwan telefoniere, erkennt er mich sofort und sagt „Elias“ und ich antworte wie früher „Hanna“. Es ist dann, als wären wir wieder im Syrischen Waisenhaus. Unser großer Traum war, dass Ohan und ich zur Jubiläumsveranstaltung nach Stuttgart fahren. Aber Gott hat es in unserem Alter anders mit uns gemeint.